

Trouvailles und Exemplarisches

Ein Gang ins Archiv bedeutet nicht immer nur Staub-Abklopfen.
Mitunter entdeckt man Neues, oft Vertrautes, teilweise Hochrangiges.
Nun startet die „Electrola Collection“ mit den ersten 15 Titeln.

Freunde, sammelt euch im Kreise“ – diese Befehlsform, mit der Franz Schubert sein Trinklied D 75 einleitet, könnte auch über dieser alt-neuen Edition stehen. Auf zum geselligen Hören! Am besten zum Einstieg mit dem Album „Der heitere Schubert“. 1973 entstand dieser bunte, klug gewählte Reigen durch Schuberts Lied- und Singspiel-Schaffen, mit Ausschnitten u. a. aus „Die Verschworenen“, „Die Zwillingenbrüder“ und „Des Teufels Lustschloss“, dazu mit Chor- und Sololiedern. Die Sänger Rothenberger-Moser-Fassbaender-Gedda-Berry-Anheisser werden unterstützt von Chor und Orchester der Bayerischen Staatsoper unter Thomas Ungar sowie von Erik Werba am Klavier.

Es ist knapp 60 Jahre her, seit die ursprünglich in Berlin ansässige Electrola GmbH nach Köln wechselte. Gegründet 1925 von der Gramophone Company in Berlin, fusionierte die Firma sechs Jahre später zur EMI und wurde deren legale Tochter. Nach Kriegsende war eine sofortige Wiederaufnahme der Produktionen in Berlin. Man beschloss, an den Rhein zu wechseln, und ließ die Firma mit neuem Sitz am 13. Februar 1952 ins Handelsregister eintragen. Von hier aus begann, wie das Label selbst – und ohne falsche Aufbauschung – schreibt, „eine Ära der Schallplattengeschichte“. Zum Auftakt der nun

biblischen Geschichte plastisch einfängt. Wunderlich singt die Partie mit so viel Geschmack, so textverständlich und klangintensiv, dass dies immer noch die Messlatte für heutige Evangelisten sein dürfte.

Zu den CD-Premieren zählt ein Doppel-Album mit humoristischen Balladen von Carl Loewe, eingespielt in den Jahren 1970 und 1972 von Wolfgang Anheisser und Günther Weißenborn und ergänzt um fünf Erstveröffentlichungen. Auch dies ist ein Programm voll gesunden Humors, wobei Anheissers wohl größtes Verdienst darin besteht, die schmale Grenze zwischen bewusster Karikatur und unfreiwilligen Manierismen nie zu verwässern. Diese Aufnahme ist eine Entdeckung, zumal sie dazu angetan ist, ihn stellenweise als Vorläufer Hugo Wolfs erscheinen zu lassen.

Eine weitere Aufnahme abseits des Mainstream ist überschrieben mit „Musikalische Feste in fürstlichen Gärten: Freiluftmusik und Reiterballette“, eingespielt im Jahr 1968 vom Edward H. Tarr Trompeten-Ensemble sowie dem von Fritz Lehman geleiteten Consortium Musicum. Auch wegen des Entstehungsjahres ist diese Produktion interessant, weil zu jener Zeit die historisierende Aufführungspraxis noch in den Kinderschuhen steckte und vor allem die ventillosen Naturtrompeten und -hörner die Solisten vor spieltechnische Hürden stellten. Schließlich hat auch das Repertoire mit Musik von Zelenka, Schmelzer u. a. Seltenheitswert.

Das Opern- und Operettensegment umfasst vier Produktionen: „Zar und Zimmermann“ unter Heinz Fricke (mit Bonney, Wulkopf, Brendel, Moll, Seifert), „Zigeunerbaron“ unter Willi Boskowsky (mit Berry, Varady, Schwarz, Fischer-Dieskau), Offenbachs „Schöne Helena“ unter Willy Mattes (mit Rothenberger, Gedda, Fassbaender) und die Konwitschny-Einspielung von Wagners „Tannhäuser“ aus dem Jahr 1960 mit Hans Hopf in der Titelpar-

tie, der famosen Elisabeth Grümmer als Elisabeth, Gottlob Frick als Landgraf, Fritz Wunderlich als Walter und Fischer-Dieskau als Wolfram – eine der frühen herausragenden deutschen „Tannhäuser“-Produktionen. Im Konzert- und Kammermusikbereich sind hervorzuheben die klangedle Gesamteinspielung der Mozart-Violinkonzerte mit dem jungen Frank-Peter Zimmermann sowie, ebenfalls von Mozart, die Klarinetten-Kammermusik-Einspielungen mit Sabine Meyer. Abschließend sei eine weitere CD-Erstveröffentlichung erwähnt: „Beethoven, seine Freunde und Schüler“, Kammermusik von Ries, Czerny, Reicha, Erzherzog Rudolph und Reichsgraf von Lichnowsky, zuzüglich des Septetts von Beethoven himself.

Christoph Vratz

Auswahl:

Der heitere Schubert; Edda Moser, Anneliese Rothenberger, Nicolai Gedda u. a. (1973); CD 5099909647824

Bach, Johannes-Passion; Fritz Wunderlich, Dietrich Fischer-Dieskau, Elisabeth Grümmer u. a., Berliner Symphoniker, Karl Forster (1961); 2 CD 5099909648425

Der heitere Loewe; Wolfgang Anheisser, Günther Weißenborn (1970/1972); 2 CD 5099909652828

Musikalische Feste in fürstlichen Gärten; Edward H. Tarr Trompeten-Ensemble, Consortium Musicum (1968); CD 5099909648326

Wagner, Tannhäuser; Gottlob Frick, Dietrich Fischer-Dieskau, Fritz Wunderlich u. a., Staatsoper Berlin, Franz Konwitschny (1960); 3 CD 5099909655027

(Electrola Collection erschienen bei EMI)



Am 13. Februar 1952 begann eine Ära der Schallplattengeschichte

erschienenen „Electrola Collection“ liegen 15 Titel quer durch die Genres vor, darunter einige als CD-Premiere.

Aus dem Jahr 1961 stammt eine Einspielung der Bach'schen „Johannes-Passion“ mit dem Chor der St. Hedwigs-Kathedrale Berlin und den Berliner Symphonikern unter Karl Forster. Die Solisten haben den besonderen Rang dieser Produktion bis heute geprägt: Dietrich Fischer-Dieskau als Jesus, Elisabeth Grümmer singt die Sopran-, Christa Ludwig die Alt-Arien und Fritz Wunderlich den Evangelisten. Auch wenn der Chor nicht immer wohlklingend-stimm schön singt – er zeigt exemplarisch den Charakter dieser Aufnahme, die das Dramatische, die Wucht der

Mr. Verschmitzt

Im vergangenen März jährte sich der Todestag von Thomas Beecham zum 50. Mal. Sein Plattenlabel würdigt den großen Dirigenten mit fünf Boxen, die fast ausschließlich dem Konzert-Repertoire gewidmet sind.

Mit Beethoven tat er sich schwer. Ebenso mit Brahms: „Dieser alte Langweiler!“ Mozart und Haydn fanden deutlich stärker sein Wohlwollen. Auch den Franzosen gegenüber war er offen, von Berlioz bis Bizet. Britische Musik war, obwohl er sie nie übergewichtete, seine Hausmarke.

Thomas Beecham, Jahrgang 1879, war einer der prägendsten Dirigenten der ersten Hälfte im 20. Jahrhundert. Zwischen 1910 und den späten 1950er Jahren entstanden rund 500 Aufnahmen, die letzte im Dezember 1959. Beecham war Gentleman und Unikum, Pedant und Schalk, humorvoll und glühend enthusiastisch. Als Dirigent war er ebenso Autodidakt wie in seinem Zweitberuf: Orchestergründer. Schon als Schuljunge hatte er ein erstes Ensemble zusammengestellt. Als er 1905 in London debütierte, rekrutierte er ein Orchester aus Musikern des Queen's Hall Orchestra. Es folgten das New Symphony Orchestra, 1909 das Beecham Symphony Orchestra und sechs Jahre später die Beecham Opera Company, mit der er die englische Provinz bereiste. Nach anhaltendem Zoff mit dem London Symphony gründete er 1932 das London Philharmonic Orchestra. Als dieses Orchester Beecham nicht mehr als alleinigen Chef akzeptieren wollte, rief er abermals und letztmalig ein neues Orchester ins Leben: das Royal Philharmonic Orchestra, mit dem er ab 1946 einen Großteil seiner Schallplatten aufnahm.

Beechams jahrzehntelanger Plattenpartner war die EMI, die den Dirigenten anlässlich der 50. Wiederkehr seines Todestages mit fünf Boxen würdigt. Eine davon Dokumentation auf vier CDs, eine Mischung aus Musik und Text und reich versehen mit Aussagen von Zeitzeugen – einziges Manko für Hörer hierzulande: Alles ist in englischer Sprache. Doch erfahren wir dort viel über den Künstler und die Person, über seinen Stil zu dirigieren, über Beecham als Arrangeur und den Freund musikalischer „Lollipops“, die von ihm geschätzten Zugaben. Diese Dokumentation kann nur streifen, was die anderen Boxen musikalisch ausgiebig unterfüttern, etwa Beechams lebenslangen Ein-

satz für die Musik Mozarts und Haydns.

In der Kassette „Haydn & Mozart“ sind Mitschnitte von insgesamt acht Mozart-Sinfonien enthalten, aufgenommen zwischen 1934 und 1940. Diese Aufnahmen belegen einerseits die Vitalität, mit der Beecham diese Musik gedeutet hat, andererseits eine gelungene Mischung aus schleifender Freiheit und penibler Gestaltung der Klangfarben. Einfachheit, Reinheit und Wirkungskraft der Vermittlung bilden bei Beecham grundsätzlich eine Synthese, erwachsen auf dem Fundament von rhythmischer Festigkeit, Präzision der Phrasierung und einer weitgehenden Stabilität des Tempos. Das gilt

Britische Musik war die Hausmarke von Thomas Beecham

auch für seine Haydn-Deutungen, die allesamt mitbringen, was bei dieser Musik so gern und leicht verloren geht: Humor. Auch dirigierte Beecham die Musik Haydns und Mozart völlig anders als etwa zu gleicher Zeit Wilhelm Furtwängler in Deutschland: weniger nachdenklich und weniger kraftvoll. Um dem Publikum die Musik nahebringen zu können, wählte Beecham auch ungewöhnliche Wege. So hat er etwa dafür gesorgt, dass Haydns „Jahreszeiten“ ins Englische übersetzt wurden, weg vom antiquierten Stil des Originals, nachzuhören in einer in drei Etappen und über anderthalb Jahre entstandenen Produktion zwischen 1956 und 1958.

Die Auswahl der vorliegenden Boxen ist exzellent, dennoch hätte man sich in einigen Fällen eine größere Mischung zwischen Früh- und Spätaufnahmen gewünscht. So wäre es gewiss interessant gewesen, bei Beethovens Zweiter die erste Einspielung von 1926 zu hören statt der Version von 1956/1957.

Bezeichnend für Beechams Romantik-Verständnis sind die Einspielungen von Berlioz' „Symphonie fantastique“ – ein Dokument des 80-jährigen Dirigenten – sowie von Liszts „Faust“-Sinfonie, entstanden ein knappes Jahr zuvor 1958. Das Bewegungsfeld zwischen Pathetisierung

und Idyllisierung ist hier großartig verdichtet, indem Beecham stets dem Gesetz von Stauung und Auflösung, von Spannung und Befreiung folgt. Der Einsatz der Blechbläser im vierten Satz bei Berlioz hat durchaus etwas Spitzes und Bohrendes und spiegelt jene interpretatorische Hysterie, wie sie großen Einspielungen dieses Werkes eigen ist.

Repertoire-Seltenheiten sind u. a. die Ballettmusik zu Delibes' „Le Roi s'amuse“ und Laos g-Moll-Sinfonie, vor allem aber Grétrys „Zémir et Azor“, eigens von Beecham bearbeitet. Die Box mit englischer Musik ist schwerpunktmäßig den Werken von Frederick Delius gewidmet, für dessen Musik sich Beecham immer vehement

eingesetzt hat. Neben Liedgruppen wie „Sea Drift“ und den „Songs Of Sunset“ sowie konzertanten Werken wie der Rhapsodie „Brigg Fair“ ist auch die Vertonung der Gottfried-Keller-Novelle „Romeo und Julia auf dem Dorfe“ enthalten, aufgenommen 1948 mit dem Royal Philharmonic Orchestra: Einspielungen, die dem Anspruch größter Transparenz gerecht werden. Gleiches gilt auch für die Auswahl mit Strauss-Aufnahmen. Beecham hatte die Londoner Erstaufführungen von „Elektra“, „Salome“ und „Feuersnot“ geleitet, weitere seiner Opern folgten. Hier ist er u. a. mit einer wunderbar austarierten Aufnahme des „Heldenlebens“ zu hören sowie, in einer Einspielung von 1947/48, mit „Don Quixote“. Wer mag, kann hierin auch einiges über das schelmische Naturell Beechams wiederfinden ...

Christoph Vratz

Haydn & Mozart; 10 CD 5099990994623
Von Beethoven zu Strauss;
8 CD 5099991861122

Französische Musik, Werke von Berlioz; Gounod, Grétry u. a.; 6 CD 5099990993220

Britische Musik, Werke von Delius; Bantock, Bax u. a.; 6 CD 5099990991523

Beecham – The Great Communicator;
Dokumentation 4 CD 5099990996429
(Alle Boxen erschienen bei EMI)



Alle acht

Vor einigen Jahren haben die Bamberger Symphoniker Schuberts Sinfonien für das Label Tudor aufgenommen. In feinem Gewand präsentieren sich die Einspielungen nun in einer neuen Edition – künstlerische Qualität in Verbindung mit ansprechender Aufmachung.

Mit den Sinfonien verhielt es sich bei Schubert wie mit den Opern: In beiden Gattungen betätigte er sich mit großem Fleiß – und (zumindest zu Lebzeiten) mit wenig Erfolg. Schon als 16-Jähriger stieg der Komponist ins Sinfoniker-Geschäft ein und legte mit seiner Ersten, geschrieben in der markigen Tonart D-Dur, ein Werk von beachtlicher Kunstfertigkeit und auch Eigenständigkeit vor. Sieben vollendete Sinfonien folgten. Um auf die magische Neunzahl zu kommen (vor der sich jeder Komponist fürchtet, muss er doch nach Vollendung seiner neunten Sinfonie damit rechnen, aus dem Leben zu scheiden), wurde die ebenfalls fertig entworfene, aber von Schubert nicht mehr selbst instrumentierte E-Dur-Sinfonie aus dem Jahre 1821 in den Kanon mit aufgenommen. Auch wenn man mit Freude feststellen darf, dass mittlerweile auch die früheren Gattungsbeiträge Schuberts in ihrer Bedeutung erkannt worden sind, haben sich vor allem die „Unvollendete“ siebte und die „Große C-Dur-Sinfonie“ (Nr. 8) ganz tief ins Repertoire hineingeböhrt. Ebenfalls ihre Liebhaber gefunden hatte zuvor schon die charmante Fünfte in B-Dur. Posthumer Trost für den in vielerlei Hinsicht unglücklichen Komponisten: Denn selbst zu Gehör bekommen hatte er seine eigenen Werke in öffentlichen Kon-

Schuberts Sinfonien gespiegelt in zeitgenössischen Werken

zerten vermutlich nie; was logischerweise auch für seine Zeitgenossen gilt.

Nach den Konzertpodien war selbstverständlich auch die Plattenindustrie an der Reihe: An Gesamtaufnahmen (diverse davon noch im Handel erhältlich) mangelt es nicht. Neben Karajans zirzensischen Darbietungen mit den Berliner Philharmonikern (EMI) oder eher vermittelnden Positionen – etwa der Blomstedt-Zyklus mit der Staatskapelle Dresden (Edel) oder die Einspielung mit der Academy of St Martin-in-the-Fields unter Neville Martin (Decca/Universal) – haben es beispielsweise mit Frans Brüggen und Roy



Thema Schubert auseinandersetzen, ergänzt wird.

Goodmans Interpretationen (mit dem Orchestra of the 18th Century beziehungsweise mit der Hanover Band) auch Sichtweisen der historischen Aufführungspraxis in den Katalog geschafft. Für jeden Geschmack ist etwas dabei.

Eine mehr als beachtliche Aufnahme sämtlicher Schubert-Sinfonien legten in den Jahren 2003 bis 2007 die Bamberger Symphoniker unter Leitung ihres Chefdirigenten Jonathan Nott beim schweizerischen Label Tudor (Naxos) vor. Auch FONO FORUM schwärmte in den höchsten

Tönen, bewunderte etwa in der Aufnahme der Großen C-Dur-Sinfonie die besondere Ausgewogenheit des Orchesterklangs und

die rhythmische Klarheit. Andere Medien bescheinigten Nott und seinen Musikern mit ihrer Einspielung sogar Referenzstatus. Das Bamberger Projekt hat sich seinen Platz in der vorderen Reihe der Schubert-Diskographie redlich verdient, und so ist es nun mehr als angemessen, wenn Tudor es nun in seiner Gesamtheit und in veredelter Form dem Hörer zugänglich macht. Ein repräsentativer Schubert-Schuber enthält auf vier SACDs das sinfonische Gesamtwerk des früh gestorbenen Genies, das auf zwei ebenfalls zuvor schon erschienenen CDs um Werke zeitgenössischer Komponisten, die sich mit dem

Schon hierdurch unterscheidet sich die Gesamteinspielung von anderen Zyklen: Durch die Brille von Komponisten wie Wolfgang Rihm („Erscheinung“ für Streicher und Klavier ad libitum, 1978), Dieter Schnebel („Schubert-Phantasie“ für geteiltes Orchester, 1978/1989) oder Luciano Berio („Renderings“, 1988-1990) ergibt sich ein neuer Blick nicht nur auf die Werke Franz Schuberts, sondern – gespiegelt in seiner Musik – auch auf das Schaffen seiner zeitgenössischen Kollegen. Vor allem jüngere Komponisten wie Jörg Widmann und Bruno Mantovani offenbaren in ihren Arbeiten „Lied für Orchester“ beziehungsweise „Mit Ausdruck“ eine starke innere Nähe zum frühen 19. Jahrhundert, die auch dem Vokabular ihrer jeweiligen Tonsprache deutlich anzuhören ist. Jonathan Nott – schon lange ein großer Kenner und Förderer Neuer Musik – ist hierbei besonders in seinem Element.

Die Einführungen zu den einzelnen Tonträgern sind in einem durchgestylten, schon fast „Buch“ zu nennenden Booklet in drei Sprachen – Deutsch, Englisch, Französisch – zusammengeführt und bieten eine Fülle an Informationen. Einzig die durchgehend weiße Schrift auf schwarzem Papier könnte am Anfang für ein wenig Irritation sorgen. Trotzdem: Mit erfreulichem Inhalt und dekorativer Außengestaltung hat der Tudor-Schuber das Zeug, zur Zierde jedes CD-Regals zu werden.

Stephan Schwarz